

Die Besitztümer reicher Städter

Basel/Baselbiet | Eine Publikation über die Geschichte von 56 repräsentativen Landsitzen

Rings um die Stadt Basel gab es zahlreiche Landsitze wohlhabender Basler. Eine vom Verlag Baselland herausgegebene Publikation stellt 56 von ihnen vor und gibt Einblick in die Geschichte der Gebäude und deren Besitzer.

Martin Stohler

Es gibt Angenehmeres, als einen heissen Sommer in einer engen Stadt zu verbringen. Das sahen die alten Römer schon so, und die alten Basler sahen das ähnlich. Wer über die entsprechenden Finanzen verfügte, leistete sich ein Gut auf dem Lande und verbrachte den Sommer an frischer Luft und im Schatten.

Baslerische Landhäuser finden sich nicht nur im weiteren, sondern auch im näheren Umkreis der Stadt. Sehr beliebt bei Bauherren war die Ortschaft Riehen. Auf einem Dorfplan aus dem Jahr 1786 sind nicht weniger als 14 Landsitze von Baslern angeführt. Diese Beliebtheit hängt auch damit zusammen, dass die Basler Regierung 1537 den dort niedergelassenen Bürgern besondere Freiheiten eingeräumt hatte.

Sehr viele dieser Güter verteilten sich, wie Clewin Zaeslein in einer Untersuchung zur «Soziologie der baslerischen Landsitze» schreibt, «über die ganze Landschaft von Pratteln und Münchenstein bis hinauf ins oberste Baselbiet. Im Talgrund fand man meist Sitze mit alleinstehendem Herrenhaus, an den Abhängen und im Kettenjura herrschten Alp- und Sennhöfe vor.» In Letzteren lebten im Sommer Pächter und Besitzer unter demselben Dach.

Zu den Landsitzen gehörten in der Regel auch Landwirtschaftsbetriebe. Diese versorgten im Sommer die Herrschaft während ihres Aufenthalts auf der Landschaft mit Lebensmitteln und lieferte den Besitzern manchmal auch im Winter solche in die Stadt. Neben Handelsleuten und Bankiers zählten auch Professoren, Ärzte, Kunstmalere, Buchdrucker, Richter, Juristen, Handwerker und Gastwirte zu den Besitzern von Landgütern.

Geist der weiten Welt

Die meisten Landsitze stehen etwas ausserhalb der Dörfer. Für die «gewöhnlichen Dörfler» waren diese mit wertvollen Möbeln und mit Öl- und Ahnenbildern ausgestatteten und mit Silbergeschirr und Porzellan prunkenden Familienhäuser, wie René Salathé zu den Landsitzen schreibt, «meistens ein Buch mit sieben Siegeln. Es waren oft kleine, in sich ruhende städtische Kulturoasen, die einerseits den Geist der weiten Welt atmeten, andererseits aber doch auch dafür sorgten, dass man unter sich blieb.»

Manche der früheren baslerischen Landsitze sind heute verschwunden oder erfüllen neue Aufgaben. Zu nennen sind hier etwa der «Ebenrain» in Sissach, der seit 1951 dem Kanton Basel-Landschaft gehört und unterschiedlichen Nutzungen dient, oder das «Berrigut» an der Rheinstrasse 28 in Liestal, in dem heute Dienststellen der kantonalen Verwaltung untergebracht sind.

Der Basler Kunsthistoriker Daniel Burckhardt-Werthemann ist in den 1930er-Jahren der Geschichte von 56 damals noch bestehenden Gütern nachgegangen. Die dabei zusammen-



«Mapprach» bei Zeglingen.

Holzchnitt J. A. Hagmann/zvg



«Siegmat» bei Gelterkinden.

Bild zvg

gekommenen Angaben hat er 1938 zusammen mit handkolorierten Holzchnitten des Grafikers Johann August Hagmann in einer Kunstmappe für die Familie, Freunde und Bekannte publiziert. Diese Kunstmappe bildet den Kern des eben im Verlag Baselland erschienenen kommentierten Reprints. René Salathé hat Burckhardt-Werthemanns Häuser-Geschichten, so weit dies nötig war, mit kurzen Kommentaren à jour gebracht. Zusätzlich enthält der Band die erwähnte Untersuchung von Clewin Zaeslein aus dem Jahr 1972 sowie die Erinnerungen der Sissacherin Margaretha Schwab-Plüss (1881–1967) an den früheren «Ebenrain». Abgerundet wird das Buch durch Fotografien von Julian Salinas, die den aktuellen Zustand einiger Landsitze zeigen.

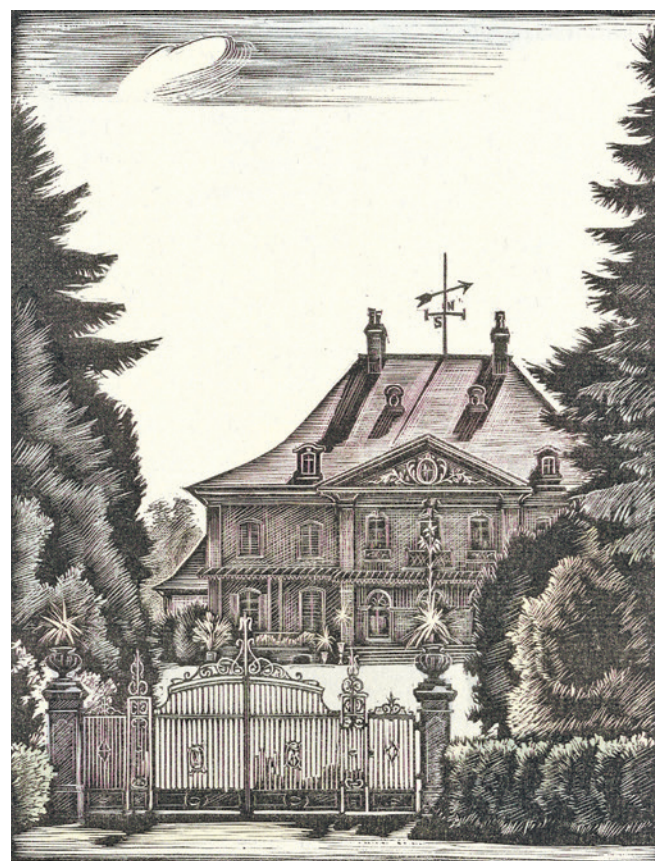
Landsitze im Oberbaselbiet

Margaretha Schwab-Plüss war mit der Tochter eines «Ebenrain»-Verwalters befreundet, als der Landsitz noch in Basler Hand war. Dies ermöglichte es ihr, wenn die «Herrschaft» abwesend war, zusammen mit ihrer Freundin das Schloss heimlich zu erkunden. In ihren Erinnerungen spürt man auch etwas von der sozialen Distanz, die einst zwischen den Städtern mit ihren Landsitzen und dem Landvolk bestand.

Burckhardt-Werthemanns Texte zu den einzelnen Landsitzen sind knapp

Der «Ebenrain» von der Gartenseite her gesehen.

Holzchnitt J. A. Hagmann/zvg



gehalten. Dennoch fehlt es in ihnen nicht an Details zur Geschichte der Gebäude und ihren Besitzern. So liest man etwa, dass das Gut Siegmatt bei Gelterkinden vom Basler Seidenfärber J. R. Miville 1811 erworben und 1813 erweitert wurde. Neben einem Herrschaftshaus baute Miville auch eine kleine Seidenfärberei. Ferner legte er einen Blumengarten an und er-

richtete darin ein Gartenhäuschen in antikisierendem Stil. Der vormalige Besitzer der «Siegmat» war ein Gelterkinder namens Hans Jakob Handschin. Er scheint eine resolute Person gewesen zu sein. Jedenfalls soll er, wie im Text zur «Siegmat» zu lesen ist, einst dem Pfarrherrn Jakob Faesch vor vielen Augenzeugen eine schallende Ohrfeige versetzt haben.

Das «Attentat» sei im «Oberen Wirtshaus» von Gelterkinden geschehen, wo «Pfarrer Faesch nebenamtlich zur materiellen Verbesserung seiner geistlichen Stellung als Schankwirt waltete».

Landsitze boten begüterten Städtern im Sommer allerlei Annehmlichkeiten. Daneben dienten sie ihnen auch als Kapitalanlagen, wie Burckhardt-Werthemann das unter anderem am Gut Mapprach bei Zeglingen aufzeigt. Mitte des 18. Jahrhunderts erwarb der Basler Bankier Johann Heinrich Zäslin aus einer Erbschaft «die von Pfarrer Stöcklin ums Jahr 1700 in Zeglingen und Häfelfingen zusammengebrachten Bauerngüter und errichtete aus ihnen 1752 ein Fideikommiss zu Gunsten der Zäslin'schen Familie». Der Älteste der Familie war als Verwalter bestimmt, «wobei ihm das Recht des Wohnsitzes auf dem Mapprach und die Einkünfte in Butter, Käse, Milch, gebranntem Wasser, Obst usw. zufließen sollten».

Heute, so Autor René Salathé ergänzend, bietet der «Mapprach» seit 2015 im Spätsommer an drei Sonntagnachmittagen «Vorträge, Gespräche und Musik. Sie finden im historischen Park, in der alten Scheune und in der Schirmhütte in schönster Aussichtslage statt und werden durch einen Aperitif abgerundet.»

Stoff für einen Roman

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf den «Ebenrain». Der Basler Bandfabrikant Martin Bachofen-Heitz liess diesen grossen Landsitz bei Sissach 1773 nach Plänen des Architekten Samuel Werenfels durch Daniel Büchel erbauen. Daniel Burckhardt-Werthemann zeigt sich besonders vom ursprünglichen Park angeatan. So lesen wir: «Herrlich müssen die heute veränderten Parkanlagen einst gewesen sein: Von den geometrischen, buxeingefassten Blumenparterres, verteilt auf drei durch Steintreppen verbundene Terrassen, bis zum englischen Garten des Jahrhundertausgangs waren alle Stile vertreten.»

Nach dem Tod der früheren Besitzer erwarb Rudolf Ryhiner das Gut. In eine kompromittierende Situation geraten, beging er hier 1824 Selbstmord. Burckhardt-Werthemann, dem die näheren Umstände bekannt gewesen sein dürften, schreibt dazu in altbaslerischer Zurückhaltung: «Das tragische Leben und Sterben des Herrn Ryhiner würde Stoff zu einem Roman liefern, besser bleibt dieser ungeschrieben, damit das helle Bild des Ebenrain nicht verdunkelt werde.»

Den Beweis, dass Ryhiners Biografie tatsächlich Stoff für einen Roman hergibt, hat vor Kurzem Nicolas Ryhiner mit seinem 2019 erschienenen Buch «Im Surinam» erbracht. Der Roman verdunkelt das Bild des «Ebenrain» nicht merklich. Vielmehr gibt er Einblick in den Seelenhaushalt der städtischen Oberschicht und erinnert an die Verstrickungen Basler Handelshäuser in den Sklavenhandel.

René Salathé (Hrsg.): «Baslerische Landsitze einst und jetzt. Ein kommentierter Reprint». Verlag Baselland, Liestal 2022. 180 Seiten, 75 farbige Illustrationen.